

## › ALLERLEI ALLTÄGLICHES

### Januarloch

Katharina Nimanaij, Kolumnistin



Die Kummerfalten auf Mutters Stirn sind mir in deutlicher Erinnerung geblieben, als sie dazumal das «blau tüpfelte Chacheli mit em Münz drinne» auf den Küchentisch kippte und nachzählte. «Das längt niene häre», seufzte sie, wir hätten wegen dem Januarloch zu wenig «Gäud». Zum ersten Mal hörte ich von diesem merkwürdigen Wort. «Januarloch.» Ich bekam es mit der Angst zu tun, so wie damals, als der Weizen schwarze Körner machte und den Landwirten Sorge bereitete. Mutter erklärte uns, dass es darum kein Mehl gebe. Kein Mehl hiess auch kein Brot. «Gopf». Dann müssten wir uns mit «Anke u Gonfitüre» und Milchkaffee zum Morgenessen begnügen. Wie sollte das gehen? Das einzig Gute an diesen schwarzen Körnern war, dass man dann auch keinen «Eiertätsch» (Omeletten) backen konnte. Diese pampigen Fladen, die mir als Kind kreuzweise zum Hals heraushingen. Verblüffend an der ganzen Misere war, dass wir immer genügend Mehl zur Verfügung hatten und Mutter jede Woche acht grosse Bauernbrote backen konnte und unglücklicherweise auch jeden Samstag drei grosse Platten voll mit «dene Eiertätsche». Kaum hatten wir das Pech mit den schwarzen Körnern gemeistert, tauchte nun dieses blöde Januarloch auf, und mit ihm erneute Sorgen. Geldsorgen. Bekümmert schaute ich auf das «winzige Hüüfeli Münz» und

wusste, «itz muesch starch si». Um Mutter aufzumuntern, schlug ich vor, dass sie Vater fragen solle, der habe immer «chli Gäud» im Sack. Vater habe ihr schon viel Geld gegeben und habe nun auch keines mehr, antwortete sie. «Ja Heiterefahne!» Dann könnten wir uns Aschi vornehmen. Der habe kürzlich vom Witwer Housi Geld bekommen, weil er für ihn die Kühe melkte, als er dazu nicht in der Lage war, wegen dem vielen Schnaps, den er gesoffen hatte und nur noch «hi u här plampet isch». Ich atmete auf, als Mutter plötzlich ein schwaches Lächeln aufsetzte. Es sei nicht nötig, dem Aschi sein sauer verdientes «Sackgäud» abzuluxsen. Sie erhob sich und wischte das «Münz» in das «blau tüpfelte Chacheli» und meinte, dass es schon eine Lösung gäbe. Wo sollte denn auf einmal eine Lösung herkommen? Ein Loch bleibt ein Loch, «da chasch lang warte, dass es keis meh isch». Wie nur schaffte es Mutter aufzustehen, um das «Chacheli mit dem bitzeli Münz drinne» im Küchenschrank zu versorgen und Feuer im Herd zu machen und so zu tun, als wäre zu wenig Geld haben ein «Pinätsch»? Fridu bliess beim Mittagessen «i ds' gliche Horn». Ungeachtet auf das kummermachende Januarloch spiesste er sechs «gschweuti Händöpfu» nacheinander auf seinen Teller. Ich hatte genau nachgezählt und schubste Mutter an die Seite, um sie auf den «Schluft» aufmerksam zu machen. Sie lachte bloss. Mutter hatte gut lachen, denn es gab wie damals mit den schwarzen Körnern auch für das Januarloch eine Lösung. Wir überlebten auch diese Hürde. Sogar Grossmutter war immer noch da.

## › MÄNNERCHOR WILCHINGEN

### Ein Wiedereintritt und ein Wechsel im Vorstand

An der 179. Generalversammlung des Männerchors Wilchingen am 11. Januar konnte Präsident Hans Erni 21 Aktive begrüssen.

Wilchingen Erstmals fand die Versammlung in der zu einem gemütlichen Ort zum Verweilen umgebauten Remise vom «Rossberghof» statt, wo uns die Wirtsleute Chantal Rychiger und Luca Leu ein feines Nachtessen servierten. In seinem Jahresrückblick erwähnte Hans Erni vor allem die Teilnahme am Innerschweizer Sängerfest in Hitzkirch, wo wir für unseren Auftritt ein «Sehr gut» in Empfang nehmen durften.

Auch Dirigent Willi Gysel schaute auf ein eher ruhiges Vereinsjahr zurück. Festkassier Markus Wanner berichtete, dass der Reingewinn an den Herbstsonntagen kleiner war als in den Vorjahren. Darum musste Kassier Yves Favez in

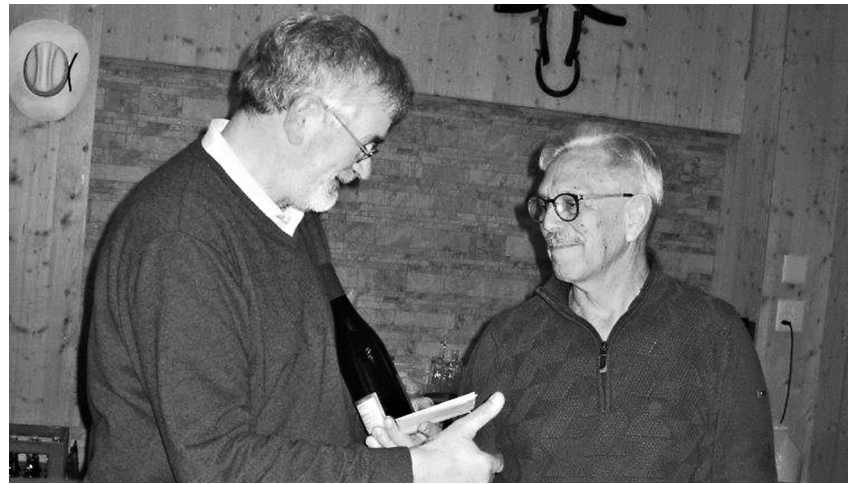
der Gesamtrechnung einen Verlust von fast 5000 Franken vermelden.

#### Ehrungen und Mutationen

Wer 25 Jahre im Chor mitsingt, wird kantonaler Veteran. Diese Ehre wurde Yves Favez zuteil. Im Vorstand wird für den langjährigen Vizepräsidenten Oskar Külling neu Bernhard Gysel Einsitz nehmen und als Revisor rückt Heiner Gysel nach. Alle wurden mit grossem Applaus geehrt oder bestätigt. Glücklicherweise sind wir, dass Walter Hallauer mit seiner schönen Baritonstimme bald wieder den ersten Bass verstärken wird. Herzlich willkommen, Walter! Das von unserem bewährten ersten Tenor Robert Rüger gespendete feine Dessert – er konnte kürzlich den 85. Geburtstag feiern – verdankten wir ihm mit einem Lied und liessen den Abend mit weiteren Liedern ausklingen.

PS: Reservationen für das Chränzli vom 28. und 29. Februar können ab dem 10. Februar getätigt werden.

Emil Gysel



Hans Erni (links) dankt Oskar Külling für seine Arbeit als Vizepräsident. (Bild: Emil Gysel)

## › LESERBRIEF

### Initiative «mehr bezahlbare Wohnungen»

Seit Jahren sind der Staat und das Volk mit ihren Wünschen, Bauauflagen und Kontrollen einer der stärksten Preistreiber im Wohnungsbau (Denkmalpflege, Ortsbildschutz, Öko-Sicherheitsauflagen etc.) Ein Beispiel: ein im letzten Jahr erstellter Balkon, zwei auf sechs Meter, erzeugte 2000 Franken an Gebühren, fünf Büros beschäftigten sich mit kontrollieren, vermessen und archivieren. Bei risikoreichen Mietverhältnissen werden Mietwohnungen über Monate blockiert, dies ohne Mietersatzzahlungen. Für all diese Kosten müssen am Ende die anderen Mieter geradestehen. Die von Staat und Wirtschaft geförderte Zuwanderung drückt die Preise nach oben (Angebot/Nachfrage). Es ist darum geradezu grotesk, nach dem Staat zu rufen, um Mieten zu verbilligen. Den Bock zum Gärtner machen? Es gibt bezahlbaren Wohnraum auf dem Land, ein Wohnrecht in der Stadt darf nicht über die Steuern quersubventioniert werden. Über den Staat wird nichts besser, aber mit Sicherheit teurer. Deshalb Nein zur Initiative! Das Problem muss ganz anders angepackt werden.

### Verbot der Diskriminierung aufgrund der sexuellen Orientierung

Warum soll explizit Diskriminierung und Hass aufgrund der sexuellen Orientierung verboten werden? Ich kenne jede Menge anderer Gründe, die heute täglich passieren! Beispielsweise das Alter, das Geschlecht, die Parteienzugehörigkeit und viele mehr. Ein Gesetz für Einzelne? Wir haben genügend Gesetze, mit denen solchen Agressionen begegnet werden kann, man müsste sie nur anwenden. Meinungen kann man gesetzlich nicht vorschreiben, man fördert damit nur einen Sonderstatus und schürt damit bei einigen genau das, was man mit dem neuen Artikel vermeiden will. Nein zu «Diskriminierung und Aufruf zu Hass aufgrund der sexuellen Orientierung».

### Transparenz in der Politikfinanzierung

Jeder Mensch sollte das fördern dürfen, was er für richtig hält, und das kann er nur anonym! Sobald sich jemand offiziell als Sponsor outet, läuft er Gefahr von Andersdenkenden diskriminiert, angepöbelt und im Extremfall sogar verletzt zu werden. Darum ist Transparenz in der Parteienfinanzierung keine gute Idee. Um des freien Gedankens und des politischen Willens – Nein zur «Transparenzinitiative».

Erika Gremminger, Gächlingen

## Wenn Strahlung krank macht

Der erste Vortrag der Volkshochschule Klettgau im neuen Jahr fand in der Aula des Schulhauses Randenblick in Neunkirch statt. Darin ging es um die alltägliche Strahlenbelastung drinnen und draussen und wie sich diese auf den menschlichen Körper auswirkt.

Neunkirch Erste Erfahrungen mit belastender Strahlung machte der Referent Luis Schneider schon vor über zwanzig Jahren. Sein Rücken schmerzte, er litt unter Kopfschmerzen, war unkonzentriert und fühlte sich krank. Kein Arzt konnte ihm helfen. Erst die Alternativmedizin lieferte eine Diagnose: «Dein Problem liegt bei dir zuhause.» Die Erkenntnis, dass das eigene Haus krank machen kann, brachte den jungen Architekten damals dazu, eine Ausbildung zum Geopathologen zu machen. Zusammen mit seiner Frau, einer Naturärztin, gründete er 1999 das Unternehmen Geopathologie Schweiz AG. Ein Team mit rund elf Mitarbeitern ist aktuell im Einsatz, wenn es darum geht, Strahlenbelastungen im Hoch- und Niederfrequenzbereich zu messen und zu eliminieren.

Das weltweit grösste geopathologische Institut hat in den vergangenen Jahren über 16 000 Wohnungs- und Hausmessungen durchgeführt. Elektromog, Erdstrahlen (Verwerfungen und Wasserdern) können diverse gesundheitliche Probleme hervorrufen. Luis Schneider sieht sich täglich mit neuen Situationen konfrontiert und lernt nach eigenen An-



Gut dreissig Personen verfolgen den Vortrag der Volkshochschule Klettgau in Neunkirch.

(Bild: mad)

gaben immer noch dazu. Seine Aussage «Gesund werden ist möglich» bezieht sich auf das Aufspüren und Entfernen von schädlicher Strahlung, im Aussen- wie auch im Innenbereich.

#### Wir verstrahlen uns alle selber

Vor der Aussenstrahlung ist man im Innern eines Hauses in der Regel gut geschützt. Ausnahmen bilden dabei die durchlässigeren Holzhäuser, erklärte der Geopathologe. TV, Drucker, Tablets, Handys, Modems, PCs, ein Leben ohne diese Geräte ist für viele Menschen privat wie auch beruflich undenkbar. «Das Hauptproblem im Innenbereich holen wir uns selber ins Haus.» Kaum ein Haushalt ist heute noch ohne WLAN. Wahrnehmbar ist Elektromog für das Auge nicht, dennoch gelangt er über die Netzhaut ins Gehirn und stört dort unseren Melatoninhaushalt. Ist dieser durch diverse Strahlenquellen gestört, kann

dies zu gesundheitlichen Problemen führen. Anhand eines Kurzvideos wurde anschaulich demonstriert, wie auch bei abgeschalteten WLAN-Routern noch Strahlung gemessen werden kann. Nicht zu empfehlen seien gewisse Babyphones in der Nähe von schlafenden Kleinkindern. Eine solche Dauerbelastung durch Strahlung mittels Kinderüberwachung könne die Gesundheit von Babys gefährden. Den Eltern wird deshalb beim Kauf empfohlen, auf strahlungsarme Modelle zu achten.

#### Smartphones gehören nicht in Kinderhände

«Ein Smartphone ist kein Spielzeug, es ist ein Werkzeug», meinte Schneider. Im Umgang mit den Geräten ist also Vorsicht geboten. Der Tipp, ein Handy nie direkt ans Ohr zu halten, richtet sich an alle Besitzer. Auch hier kann sich die Dauerbestrahlung durch WLAN und Bluetooth

negativ auf die Gesundheit auswirken. Empfehlenswert sei es, die Einstellungen regelmässig zu überprüfen und das mobile Internet auch mal auf «off» zu schalten. Digitale Pausen seien wichtig. Besonders gefährdet seien Jugendliche, in deren Zimmern man oft wahre Kraftwerke vorfinde, mehrere Geräte, die gleichzeitig und pausenlos eingeschaltet seien. Auf die Frage nach der Belastung durch 5G ist der Fachmann zurückhaltend. Er sieht aber mit den neuen Antennen eine gewaltige Dauerbelastung auf uns zukommen. Untersuchungen zu 5G sind zurzeit im Gange, müssen aber erst noch ausgewertet werden. Die gut dreissig Anwesenden stellten im Anschluss an den Vortrag diverse Fragen zur Thematik. Im Kampf gegen ungesunde Strahlung kann zusammenfassend gesagt werden: Störquellen ausschalten oder entfernen, Entlastung reinbringen, Gesundheit zurückgewinnen. (mad)

## IMPRESSUM

**Klettgauer Bote**  
Hofwiesen 6, 8226 Schleithelm  
Tel.: 052 687 43 43  
Fax: 052 687 43 48  
Internet: www.klettgauerbote.ch  
E-Mail: info@klettgauerbote.ch

**Redaktionsleitung**  
Sibylle Meier (sim)  
Sandy Gasser (sgh)  
Tel.: 052 687 43 45, Fax: 052 687 43 48  
E-Mail: redaktion@klettgauerbote.ch  
Daniela Burth (dab)  
E-Mail: info@klettgauerbote.ch

**Verlagsleiter:** Thomas Stamm (tst)  
**Druck:** stamm+co. AG, Schleithelm

**Ausgaben**  
Dienstag / Donnerstag / Samstag

#### Abo-Bestellungen

Mirjam Walter  
Tel.: 052 687 43 43  
Ganzes Jahr: 155.–  
Halbes Jahr: 92.–

#### Anzeigenverkauf

Mirjam Walter  
Tel.: 052 687 43 43, Fax: 052 687 43 48

#### Annahmeschluss Inserate

9 Uhr am Vortag der Ausgabe,  
Todesanzeigen nach Rücksprache